

Nord- und Nordwestwinde, die aus der Mongolei und aus Sibirien herüberblasen und bisweilen als Sandstürme gefährlich werden.

Die Stadt Tsingtau breitet sich in regelmäßiger Anlage auf einer Halbinsel zwischen dem Außenstrande und dem flachen Gestade des Binnenwassers aus. An die Stelle der strohgedeckten Lehmhütten früherer Tage ist jetzt eine Reihe stattlicher Bauten getreten. Da erheben sich zwei Leuchttürme, deren Licht bei dunkler Nacht die Schiffe zum sichern Hafen geleitet. Da strecken sich Landungsbrücken hinaus, da breiten sich die Werften, die Markthalle und der Bahnhof aus. In der Stadt selbst liegen Kirchen und Schulen, Bankgebäude, Gasthöfe, das Kaiserliche Gericht, das Seemannshaus, ein Gefängnis, ein Lazarett und mehrere Kasernen, auf deren Exercierplätzen die deutschen Soldaten fleißig üben, gerade wie daheim. Vom Hauptbahnhof im Südwesten der Stadt ziehen sich die Gleise nordwärts zum Hafen, den sie fortan möglichst nahe begleiten.

Eine Fahrt auf der Schantungsbahn, die mit deutschem Geld erbaut worden ist und unter deutscher Leitung steht, zeigt dem Auge wechselreiche Landschaftsbilder. Zuerst schweift der Blick nach Westen über die große Bucht, deren Hintergrund gen Süden durch mächtige in blauer Ferne verschwimmende Felsgruppen gebildet wird. Im Osten, zu unserer Rechten, grüßen die Anhöhen von Tsingtau, denen sich die Iltisberge, Prinz-Heinrich-Berge und der Kaiserstuhl anschließen, und endlich steigen am Horizont die Granitwände des Lauschangebirges in unbeschreiblicher Wildheit und Kühnheit der Formen, in finsterner Öde und Kahlheit auf. Später wendet sich die Schienenstraße der Ebene zu und erreicht bald darauf die alte Stadt Kiautschou, 75 km von Tsingtau. Nun läuft sie westwärts auf das Bergland von Schantung zu, dessen Steinkohlenschätze in langen Wagenzügen nach dem deutschen Hafen verfrachtet werden. Ihren Endpunkt findet die Bahn in der 400 km entfernten Hauptstadt Tsinansu, die mit ihren 350 000 Seelen zugleich der größte Wohnplatz der chinesischen Provinz Schantung ist.

Wer in Tsingtau der Erholung bedarf oder den wilden Lauschan durchstreifen will, sucht das tief im Gebirge errichtete Genesungsheim auf. Es besteht aus mehreren Gebäuden, die 450 m über dem Meeresspiegel inmitten eines großartigen Bergkranzes liegen. Am 10. März 1903, am Geburtstag der unvergeßlichen Königin Luise, wurde die Anlage zu Ehren ihres Heimatlandes „das Mecklenburgshaus“ genannt. Von Süden wie von Norden führen gut gehaltene Wege zu den ersten Vorhöhen hinauf. Doch bald verengert sich der Pfad; starre Felswände ragen an den Seiten empor, ein klarer Bach rauscht hurtig über Steine und Klippen, und frisch und kühl flutet